

„Wer blickt denn da noch durch?“
„Wer blickt denn da noch durch?“
„Wer blickt denn da noch durch?“
„Wer blickt denn da noch durch?“
„Wer blickt denn da noch durch?“
„Wer blickt denn da noch durch?“



Der erste Satz im SGB II lautet: „Grundsicherung für Arbeitsuchende...“ weiter heißt es: „... sie soll erwerbsfähige Hilfebedürftige bei der Aufnahme oder Beibehaltung einer Erwerbstätigkeit unterstützen und den Lebensunterhalt sichern und im Ersten Satz im SGB XII lesen wir: „Aufgaben der Sozialhilfe...“ und weiter „... die Führung eines Lebens zu ermöglichen, das der Würde des Menschen entspricht.“

Leben und in Würde leben, lesen wir in beiden Gesetzestexten. Viele schöne und weniger schöne Geschichten könnte ich erzählen, in denen genau diese Begriffe beinahe wirkungslos geworden sind. Und sofort habe ich, beruflich bedingt, Suchtkranke und gestrauchelte Menschen vor mir. Ich sehe die diakonischen und caritativen Einrichtungen, die Brot verteilen und somit versuchen, die Armut zu lindern. Vergangenen Freitag saß ein trockener Alkoholiker ohne

Zähne im Mund neben mir. Sein aufgetragenes Parfüm roch angenehm. Er war glücklich, am Dienstag seine Wohnungsschlüssel zu bekommen, um endlich unabhängig sein zu dürfen. Es war ein langer und beschwerlicher Weg und es wird noch ein schwieriger Weg bis zur vollkommenen Zufriedenheit bleiben.

Aus dem Erzählen heraus sagte er zu mir: „Ich bin noch immer ein Mensch und ich möchte auch so behandelt werden.“ Er wiederholte den Satz, wahrscheinlich um der Wichtigkeit seiner Aussage Ausdruck zu verleihen. „Ich behandle auch Jeden wie einen Menschen... Dann kann ich es auch verlangen, wie ein Mensch behandelt zu werden.“ Sein Blick war klar und seine Haltung überzeugend. Jeder von uns möchte als Mensch behandelt werden. Wir sind keine Nummern oder ein x-beliebiger Verwaltungsakt. Wir erwarten, angehört zu werden. Wir erwarten Aufklärung. Wir erwarten Respekt und ich möchte nicht von einer

Behörde zur nächsten geschickt werden. Doch wer blickt denn da noch durch in diesem Straßenschilderwald.

Was ist neu? Was ist alt? Was gilt? Was gilt nicht mehr? Was hat noch Bestand? Mein alter 100-jähriger Küchenschrank der hält und ist massiv. Er wird meine Familie und mich nicht im Stich lassen.

Und du? Du Gottvater? Wirst du uns im Stich lassen in den schwierigen Zeiten in denen der Durchblick immer vernebelter wirkt.

Im Jesaja 66, 22 lesen wir „Wie der Himmel und die neue Erde, die ich mache, vor mir Bestand haben, spricht der Herr, so soll auch euer Geschlecht und Name Bestand haben.“

Wenn Sie auf einer Reise in irgendeiner Stadt halt machen kann es geschehen: Sie stehen vor einer Informationstafel und fragen sich: Wohin soll ich gehen? Wenn Sie etwas über die Geschichte der Stadt erfahren wollen, suchen Sie nach Museen und Denkmälern der Stadt. Wenn Sie dem pulsierenden Leben begegnen möchten, suchen Sie nach

Geschäftsstraßen oder den Märkten der Stadt. Wenn Sie aber das Herz der Stadt suchen, gehen Sie in Kirchen, Dome oder Kathedralen. Dort finden Sie Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft vereint.

Von dort ist Gottes Segen für die Stadt ausgegangen. Das geschieht heute und für die Zukunft. Für Sie selber kann dieser Ort zur Begegnung mit dem lebendigen Gott werden, zum Segen für die Weiterreise und für das weitere Leben. Einige werden sagen: Gott kann mir überall begegnen,

dazu brauche ich keine Kirche, weder Institutionen noch das Gebäude. Damit haben Sie nicht Unrecht. Andere werden sagen: Für uns ist die Kirche Gottes Haus, ein Ort, wo wir Gott begegnen können. Darüber freuen wir uns und das gehört zu unserem Leben.

Wo Lebensgemeinschaft mit Gott geschieht, wachsen Gotteshäuser in dieser Welt.

Er begegnet uns, wenn wir es möchten, überall. In Wohnstuben, Küchen, in Kulturräumen und Kliniken. In Räumen mit Kaffeetassen und in Räumen mit Bildern von

Politikern, in Räumen mit technischen Apparaten, in den Räumen von Ämtern.

Und Gott begegnet Euch jetzt, indem ihr mir zuhört. Zu Gott kann jeder kommen. Lasst uns denen Mut machen, die verzweifelt sind und nicht mehr den Durchblick haben können. Amen

Jürgen Birkner

Leiter der Suchtberatungsstelle
der Evangelische Stadtmission
Halle e.V.

Erster Begegnungsabend der Blau-Kreuz-Gruppe Burg

Als unser Gruppenleiter die Idee in den Raum brachte, einen Begegnungsabend zu veranstalten, gab es erst einmal Schweigen und Skepsis.

Was wollen wir damit erreichen und wie viel Aufwand müssen wir betreiben? Doch er blieb hartnäckig und so begannen unsere Planungen. Wen sollen wir einladen, welches Thema ist uns wichtig?

Nach langen Diskussionen und viel Kopfzerbrechen stand es fest. Unser erster Begegnungsabend mit dem Thema: „Selbsthilfegruppe-Fluch oder Segen?“

Mit Manfred Fiedelak hatten wir einen richtig guten

Referenten des Blauen Kreuzes, der uns und vor allem unsere geladenen Gäste, Sozialarbeiter, Betroffene und Interessierte einen Einblick in die Arbeit der Selbsthilfegruppen gab.

Selbsthilfegruppen können ein Segen sein. Wenn sie sich öffnen, die Menschen zuhören und reden. Wenn sie für andere da sind und echte Gemeinschaft entsteht. Sie können aber auch einengen.

Durch zwei Lebensberichte konnte noch einmal veranschaulicht werden, was das Freiwerden von Alkohol und illegalen Drogen bei jedem Einzelnen ausmachen kann,

*Lebensqualität ganz neu
erleben!*

In einer anschließenden offenen Runde konnten die Teilnehmer Fragen stellen oder einfach Erfahrungen austauschen.

Insgesamt können wir sagen, dass unser Vorhaben gelungen ist. Wir wollten Vorurteilen entgegenreten, über unsere Arbeit informieren und Brücken bauen.

Trotz aller anfänglichen Skepsis wird es im nächsten Jahr wohl einen zweiten Abend geben, denn wir wollen für die Menschen und die Stadt Burg ein Segen sein.

Christiane Maihöfer

Natur pur -
so rein wie der Harz



Blankenburger Wiesenquell

Sponsor des
Blau-Kreuz-Bundestreffen
in Chemnitz

Die Harzer Mineralquelle Blankenburg GmbH ist ein Inhaber geführter Mineralbrunnenbetrieb aus dem Harz, der viel Wert auf Qualität, Tradition und Regionalität setzt und seit über 60 Jahren am Markt aktiv ist.

Die Harzer Mineralquelle Blankenburg GmbH ist für ihre Premium Mineralwässer Blankenburger Wiesenquell und Regensteiner sowie für ihre zahlreichen Erfrischungsgetränke weit über die Grenzen des neuen Harzkreises bekannt und beliebt.

Die Mineralwässer Blankenburger Wiesenquell und Regensteiner entstammen einem unterirdischen, vor Verunreinigungen geschützten Wasservorkommen aus dem Landschaftsschutzgebiet Harz. Am Fuße der Burgruine Regenstein befindet sich die Harzer Mineralquelle Blankenburg GmbH in landschaftlich reizvoller Lage.

„Natürliches Mineralwasser, wie es in allen Blankenburger Produkten zu finden ist, gehört zu den wertvollsten Geschenken der Natur an den Menschen.“

Aqua Fee und Aqua Hero enthalten viel Calcium und Magnesium, sind frei von Kristallzucker und nur leicht gesüßt mit Fruktose und Dextrose. Die Kindergetränke enthalten keine künstlichen Farbstoffe, sind kalorienreduziert und haben den Zusatz von 5 wichtigen Vitaminen - Vitamin B6, Niacin, Folsäure, Biotin und Vitamin B12.

Eine weitere Produktentwicklung aus dem Hause der Harzer Mineralquelle Blankenburg ist der neue Blankenburger ISO Sportiv Drink Zitrone mit Erdbeer Geschmack.

Gebietstreffen Harz in Quedlinburg

Bei traumhaftem Frühlingswetter konnten am Samstag, dem 24. April 2010, rund neunzig Blaukreuzler aus ihren Gärten gelockt und nach Quedlinburg geführt werden. Dort fand auf Einladung der BG Quedlinburg das diesjährige Gebietstreffen Harz statt und zwar in der wunderschönen Nikolaikirche, gewissermaßen im „Wohnzimmer“ der Kirchengemeinde. Sozialtherapeut Thomas Hänke vom Diakoniekrankenhaus Elbingerode, schon ein Stammgast in Quedlinburg, hielt einen äußerst anschaulichen als auch humorvollen Vortrag unter der Überschrift „Mann/Frau, bin ich ein Typ!“. Trotz der Tatsache, dass Thomas Hänke seine Vortragsunterlagen zu Hause ließ, gelang das Referat wie aus

dem Ärmel geschüttelt. Seine Ehefrau assistierte mit Schreibstiften am Polilux-Gerät. Vier verschiedene Menschentypen wurden charakteristisch vorgestellt, mit all ihren Stärken und Schwächen. Jeder Zuhörer konnte sich zumindest mit einem dieser „tollen Typen“ identifizieren.

Fazit ist und war, auch zur Rückfallvorbeugung, dass wir Menschen eben so sind wie wir sind, und wenn uns Gott, der uns ja geschaffen hat, auch mit all unseren Lasten und Belastungen liebt, dann sollten wir uns ebenso annehmen. Und nicht nur uns selbst, sondern auch unsere Mitmenschen, denn ein Jeder trage des anderen Last, auch die Last seiner Persönlichkeit.

„Ich danke dir HERR, dass ich wunderbar gemacht bin.

(Psalm 139,14)

In der Pause gab es ein reichhaltiges Kuchen- und Kaffeebuffet in den Turmräumen der Kirche. Die Quedlinburger Musikgruppe Mosiak faszinierte und sorgte mit Oldies und Spirituals für kulturellen Genuss.

Vikar Klemens Niemann beendete das Gebietstreffen mit einer tiefgehenden Andacht, bei der auch der nicht Anwesenden und Verstorbenen Blaukreuzfreunde gedacht werden konnte.

Ein schöner, lehrreicher und unterhaltsamer Nachmittag mit guten Gesprächen. Danke, dass Ihr alle gekommen seid.

Reiner Sporer
Begegnungsgruppe
Quedlinburg



Ich kann wieder Glauben

Ich, Andrea Jacob, geboren am 23.02.1966 in Ruhla bin in eine Bäckerei hineingeboren.

Meine Eltern wollten 1961 eigentlich auf Ihrer Hochzeitsreise nach Berlin in den Westen, aber in der Nacht wurde die Grenze zu gemacht und so kamen sie nach Thüringen zurück und übernahmen die kleine Bäckerei von meinen Großeltern.

Meine Eltern waren nicht für das System in der DDR, aber immer für die Bevölkerung und die Gemeinde da.

Jedes Fest, sei es Kirmes, Fasching, Betriebsfestspiele richteten wir mit aus.

Ich wuchs mit viel Arbeit auf und brauche auch heute immer etwas zu tun.

Ich durfte nach der Schule nicht bei meinem Vater lernen und machte eine Lehre als Verkäuferin in Eisenach. Die Abschlussprüfung durfte ich aber im elterlichen Geschäft ablegen.

Danach verlief es einfach so, dass ich mein ganzes Leben nur an das Geschäft hing.

Ich hatte auch Freunde und ging aus, aber mein Hauptleben war das Geschäft mit meinen Eltern.

So gingen die Jahre ins Land.

Das Geld, das meine Eltern verdienten wurde immer sofort in die Bäckerei investiert und 1982 wurde die Bäckerei neu aufgebaut.

Da mein Vater seinen Unmut über die Verhältnisse zu DDR-Zeiten häufig in Schildern zum Lesen für die Bevölkerung ausdrückte, wurde uns oft einfach das Wasser abgestellt (lebenswichtig für eine Bäckerei).

Dann kam die Wende. Alles wurde anders und alles wurde neu.

Meine Mutter sagte zu mir: geh fort aber ich wollte meine Eltern und das Geschäft nicht allein lassen. Wir hatten nun unser Geschäft und 2 Filialen. Alles ging gut bis 1996. Durch die Discounter und den Wegfall der Industrie wurde es für uns immer schwerer, finanziell durchzuhalten.

Meine Eltern waren bereits gesundheitlich angeschlagen. Mein Vater trank seit einiger Zeit und an manchen Tagen stieg er kaum noch aus seinem Bett auf. Meine Mutter machte sich darüber viele Gedanken aber beklagte sich nie. Ich habe es gar nicht so gemerkt.

2001 bekam meine Mutter Gehirnbluten und war lange Zeit im Krankenhaus und zur Kur. Sie hatte sich danach gut erholt. Leider hat sie sich wieder sehr übernommen.

Es kommt mir heute so vor, als wollte sie sich mit Arbeit zupacken, nur um nicht nachdenken zu müssen.

Jetzt verstehe ich das Alles, weil ich selbst so bin und jetzt erst Zeit habe, Alles aufzuarbeiten.

Wenn ich so sitze und schreibe laufen mir die Tränen, aber heute ich lasse sie einfach laufen.

2002 - mein Vater arbeitet nun in der Bäckerei fast nicht mehr mit, erlitt meine Mutter während einer Kirchenratssitzung einen schweren Schlaganfall. Ausgerechnet meine Mutter, die so viel für die Gemeinde und die Kirche getan hat.

Ich wollte nichts mehr mit Gott und Kirche zu tun haben.

Jetzt ging es bei uns erst richtig los. Trotz des Geschäfts führen wir jeden Tag abwechselnd zu meiner Mutter ins Krankenhaus. Sie lag im Wachkoma. Wir lasen ihr vor und erzählten von zu Hause und spielten ihr Ihre Lieblingsmusik vor. In der Klinik konnte man bald Nichts mehr für sie tun und meine Mutter wurde in eine Kurklinik nach Bad Liebenstein verlegt. Es ging nur sehr langsam bergauf und langsam kamen wieder Lebenszeichen. Meine Mutter war rechtsseitig gelähmt und konnte nicht mehr richtig sprechen, mit Hilfe essen und lesen.

Wir bauten zu Hause um und ich stritt mit Krankenkasse und Institutionen um Hilfsmittel, Pflegegeld und Unterstützung.

Nebenbei lief immer das Geschäft ich war ab nachts um 3Uhr in der Backstube, bis 18 Uhr im Laden.

Als ich eines Tages von einem Besuch aus der Kurklinik kam, kaufte ich auf dem Weg zum Auto in einer Apotheke Klosterfrau Melisengeist damit ging es bei mir wohl los.

Wenn ich nachts nicht schlafen konnte, beruhigte ich mich damit. Das war im Sommer 2002.

Im Dezember 2002 kam meine Mutter nach Hause. Ich hatte ein Treppensteigergerät, erkämpft und der Pflegedienst kam morgens und abends. Vater kümmerte sich um Mutter aber alles andere blieb an mir hängen. Meine Mutter, die immer für alle da war,

konnte nun nicht mehr. Ich wollte ihr das Leben erleichtern und noch schön machen und habe mich dabei vergessen. Ich war so allein mit allen Problemen, da kam der Groll: Warum besucht uns Keiner? Wir standen immer im öffentlichen Leben und waren immer für alle da und nun ganz allein.

Aber ich hatte meine Tiere-einen Hund und 3 Katzen. Mein Hund Rocky tröstet mich auch heute noch wenn es mir nicht gut geht und die Frage nach dem WARUM mich nicht loslässt und Schuldgefühle aufkommen.

Da wir im oberen OT Ruhla das einzige Geschäft waren, erweiterte ich das Sortiment auch um andere Lebensmittel. Wenn ich dann abends gegen 20:00 mit allen Arbeiten fertig war, habe ich mir ein Bier gegönnt. Daraus wurde immer mehr.

Zu den ganzen Belastungen kamen immer mehr finanzielle Sorgen.

Bald trank ich schon um 3:00 nach dem Aufstehen den ersten Alkohol, nur um den Tag irgendwie zu überstehen. Das ich alles allein längst nicht mehr schaffen konnte, die Bäckerei und die kranken Eltern, wollte ich mir nicht eingestehen.

Durch eine gute Freundin kam ich nach Bad Salzungen zu einer Nervenärztin. Dort konnte ich ein paar Sorgen loswerden aber noch nicht mein Alkoholproblem.

Im August 2006 habe ich einen Termin nicht wahrgenommen, weil ich nachmittags getrunken hatte. Die Ärztin hat in Eisenach im Bürgerbüro angerufen und Mitarbeiter kamen zu mir und klingelten. Erst habe ich nicht aufgemacht

als ich dann öffnete, sahen sie es sofort: Ich war betrunken und total am Ende. Sie forderten einen Krankenwagen an und ich kam zum Entgiften und Beruhigen nach Bad Salzungen in die Psychiatrie. Ich wusste nicht was los war, redete nur vom Geschäft, Mutter, Vater und wie es weitergeht.

Nach den 14 Tagen wollte ich wieder nach Hause um mich um Mutter, Vater und die Bäckerei zu kümmern. Ich dachte immer noch, ich schaffe das alleine. 3 Wochen ging es gut und dann kam ein Absturz nach dem anderen und ich war bis Dezember 2006 noch einige Male im Klinikum. Mittlerweile hatte sich die Suchtberatung eingeschaltet. Bis dahin wusste ich gar nicht, dass es diese Hilfe gibt.

Das Geschäft war mittlerweile wegen Krankheit geschlossen. Eine Woche vor Weihnachten kam ich nach Hause und wollte für Mutter und Vater zu Weihnachten alles ganz schön machen. Ich habe es nicht geschafft. Es war das letzte Weihnachten mit meiner Mutter zu Hause. Am 1. Weihnachtsfeiertag war ich mittags so betrunken, das die Schwester, die meine Mutter pflegte zu meinen Freunden fuhr und diese informierte. Meine Freunde haben mich sofort in die Klinik gebracht. Dort blieb ich bis Silvester und plötzlich wusste ich, es geht nicht ohne Therapie.

Nun ging alles ganz schnell. Am 22. Januar 2007 fuhr ich nach Römhild. Zuvor habe ich meine Mutter persönlich ins Pflegeheim gebracht. Es fiel mir sehr, sehr schwer.

Es tat mir auch um meinen Vater sehr leid, aber ich musste jetzt an mich denken.

Zur Therapie durfte ich sogar meinen Hund mitnehmen.

Das hat mir sehr geholfen. Ich bin bei jedem Wetter stundenlang spazieren gegangen.

In der Klinik in Römhild war es wie Urlaub für mich. Gedeckter Tisch, es wurde alles sauber gemacht. So etwas kannte ich nicht. Zu Hause mußte ich mich um Alles kümmern.

Im Kopf kreisten die Gedanken: Wie geht es weiter? Was wird aus Mutter und Vater, was aus dem Geschäft und unserem Haus?

Hier half mir der Sozialdienst sehr, meine Angelegenheiten von dort aus zu regeln.

Ich telefonierte viel mit Vater wegen dem Geschäft, oft war er betrunken am Telefon.

Langsam fing ich an, wieder Gott zu vertrauen. Jeden Morgen gab es eine Andacht, die mir über den Tag geholfen hat.

Vom 22. Januar bis 6. August 2007 blieb ich in Römhild.

Ich bekam viele liebe und ermutigende Worte, die ich alle dankbar aufnahm und bewahre und meine Freunde besuchten und begleiteten mich.

Während dieser Zeit hatte ich beschlossen, das Geschäft los zu lassen. Eine Entscheidung, die mir sehr schwer fiel.

Von meinem Bruder, den es auch gibt, hörte ich bisher nichts.

Am 6.8.2007 verließ ich also die Klinik, um zu versuchen, im Leben ohne Alkohol zurecht zukommen.

Zu Hause hatte ich nicht viel Zeit zum Nachdenken. Ich wollte Mutter nach Hause holen, mich um Arbeit kümmern. Bekam erstmal einen 1 € Job im Landschaftsbau, ging jeden Tag ins

Pflegeheim und kümmerte mich um Vater. Als ich am 13.09.2007 von der Arbeit kam, war mein Vater plötzlich an Herzversagen verstorben.

Ich habe meinen Bruder angerufen, der auch sofort mit seiner Frau kam. Ich erfuhr im Ort große Hilfe und zur Trauerfeier war die Kirche sehr voll. Mein Vater war nicht vergessen, meine Mutter konnte im Rollstuhl auch dabei sein.

Als ich abends ganz allein im Haus war, holte ich mir eine Flasche Rotwein. Die habe ich getrunken und bin dann eingeschlafen. Am nächsten Morgen habe ich die nächste Flasche getrunken und danach meine Freundin angerufen. Meine Freundin und ihr Mann haben mich sofort wieder zur Entgiftung gebracht.

Das war der 1. Rückfall. Ab da ging alles Schlag auf Schlag, ich kam nicht mehr zum Nachdenken. Ich musste Insolvenz anmelden, leider das Haus verlassen. Bei der ganzen Auflösung halfen mir mein Bruder und mein Lebensgefährte sehr. Alleine hätte ich wohl den nächsten nervlichen Zusammenbruch erlebt.

Seit 8.10.2007 arbeite ich in Ruhla in einer Bäckerei. Bei allen schlimmen Umständen, sind, Wohnung und Arbeit zu haben, in dieser Lage ein sehr großes Glück für mich.

Leider verschlechterte sich der Gesundheitszustand meiner Mutter zusehends. Sie wollte einfach nicht mehr und guckte immer in den Himmel und sagte: „Ich möchte nach oben“. Sie erlebte noch ihren 70. Geburtstag in kleiner Runde. Am 25.11.2008 ist sie friedlich eingeschlafen.

Kein Tag vergeht, wo ich nicht an die Vergangenheit denke und denke: „War alles so richtig oder hätte ich es anders machen können“?

Dann muss ich mich sofort zur Ordnung rufen, denn ich muss es so annehmen, wie es ist. **T r o t z d e m k o m m e n** Schuldgefühle und es kostet mich unendlich viel Kraft, es zu verarbeiten.

Ich bin trockener Alkoholiker und muss auch jeden Tag kämpfen, aber ich bin froh abends sagen zu können: Wieder ein Tag ohne Alkohol geschafft!

Meine Selbsthilfegruppe Blaues Kreuz, ist für mich sehr wichtig. Hier kann ich mich mit Gleichgesinnten austauschen und Hilfe erfahren.

Und ich habe doch Glück gehabt, dass sich Alles so zum Guten gewendet hat. Wenn ich in ein Loch falle, denke ich, Vielen geht es noch schlechter. Ich habe zu Essen, zu Trinken, eine warme Wohnung. Ich kann doch glücklich sein oder?

Glücklich bin ich auch, dass ich wieder zu Gott gefunden habe und ich rede sehr viel in Gedanken mit ihm und frage um Rat.

Jeder Mensch fällt sicher mal in ein tiefes Loch - aber man muss versuchen selbst oder mit Hilfe Anderer, da wieder raus zu kommen, auch wenn es schwer fällt.

Ich wünsche uns allen alles Gute für die Zukunft und das Sie auch ab und zu ein klein bisschen Glück verspüren.

Andrea Jakob
BG Bad Salzungen

Der Glaube ist eine feste Zuversicht und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht. Die fünf natürlichen Sinne des menschlichen Körpers (Sehen, Hören, Riechen, Schmecken, Fühlen) sind für die Wahrnehmung der Umgebung geschaffen, während der Glaube nicht daran zweifelt, was man nicht sieht.

*Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht auf das,
was man hofft,
und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht.
(Hebräer 11,1)*



Was?

Wann?

Wo?

- 28.07-01.08. Evangelische Allianzkonferenz in Bad Blankenburg
- 09.08. Praxisbegleitung Naumburg
- 18.08. Schulung für Kassierer in Halle
- 18.-20.08. Gruppenleiterschulung Erfurt Teil 2
- 16.09. Fachtag Halle
- 18.09. Gruppenleitertag und Mitarbeitertag in Magdeburg
- 19.09. Südthüringentreffen Steinbach-Hallenberg
- 28.09. TLS Mitgliederversammlung Erfurt
- 07.10. Praxisbegleitung in Naumburg
- 08.-09.10. Gruppenleiterschulung Teil 1 Magdeburg
- 22.-23.10. Gruppenleiterschulung Teil 2 Magdeburg
- 25.10 03.11. „Ausbildung zum ehrenamtlichen Suchtkrankenhelfer“
Teil 1 Bad Blankenburg
- 06.11. Praxisbegleitung Harz Halberstadt
- 12.-13.11. Gruppenleiterschulung Teil 3 Magdeburg
- 22.-28.11. Besinnungswoche Uchtsprunge/Wilhelmshof
- 03.-05.12. Dankeschönwochenende Bad Blankenburg
- 07.12. Praxisbegleitung Naumburg

Anmerkungen der Redaktion:

Redaktionsschluss: 30. Mai 2010
Später eingereichte Artikel konnten
leider nicht berücksichtigt werden.

Artikel für die Ausgabe 2/2010
Können ab sofort geschickt werden.

Herausgeber:

Blaues Kreuz in Deutschland e.V.
Landesverbände Sachsen-Anhalt
Und Thüringen

Gefördert durch:

Krankenkassen Land Sachsen-Anhalt

Ansprechpartner:

Christine Fleischmann
Langenfelder Str. 5, 36433 Bad Salzungen
Tel.03695/606010 Mail: bad-salzungen@blaues-kreuz.de

Landesverband Sachsen-Anhalt **Fredi Weidner**
Backhausgasse 9, 38871 Drübeck
Tel.: 039458/87459 Mail: fredweidner@gmx.de

Landesverband Thüringen **Harald Falke**
Ortsstrasse 34, 07907 Dittersdorf
Tel.: 036648/2060 Mail: thüringen@blaues-kreuz.de